

Der Grabfund zu Hochdorf

Autor(en): **Brandstetter, Josef Leopold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **42 (1887)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Grabfund zu Hochdorf.

Von J. L. Brandstetter.

Am 7. Juni 1848 stieß man in Ober-Ebersol im untern Hiltisfeld auf ein menschliches Gerippe, bei dem sich verschiedene Bronze-Gegenstände befanden. Der Fundort, das Grab und die gefundenen Gegenstände sind im 5. Bande des Geschichtsfreundes, Seite 211—220, beschrieben und durch Abbildungen illustriert.

Am 31. Januar 1887 fand man zu Hochdorf dicht an der westlichen Seite des Bahnhofes bei Erdaushebungen zum Bau einer Sennerei ein Skelett, bei dem sich ebenfalls mehrere Bronze-Gegenstände vorfanden. Die Fundstelle ist ungefähr 4 Kilometer von der bei Ober-Ebersol entfernt. Der Fund hat um so mehr Interesse, weil die gefundenen Gegenstände mit denen von Ober-Ebersol vielfach übereinstimmen.

Von einem irgendwie künstlichen Grabe kann kaum die Rede sein. Das Skelett lag auf dem kiefigen Grunde. Neben dem Schädel befand sich ein etwas größerer Stein. Das Skelett war der Länge nach auf den Rücken ausgestreckt, die Arme neben dem Körper, das Haupt nach Norden gewendet. Ueber den rassenanatomischen Befund verdanke ich Herren Prof. Dr. Kollmann in Basel einen ausführlichen Bericht, der am Schlusse folgt.

In der Gegend des Brustkorbes befanden sich neun mehr oder weniger gut erhaltene bröncene Hefnadeln, fibulæ, von denen fünf in der Kunstbeilage abgebildet sind. Ich lasse eine etwas ausführliche Beschreibung folgen, da die Verwandtschaft mit denen von Ober-Ebersol auch auf die gleiche Zeitperiode schließen lassen. Denken wir uns hiebei die Nadel mit dem Bügel nach oben und mit der Nadelspitze gegen den Beobachter gerichtet. Die Nadeln sind sämtlich aus einem einzigen Stücke gearbeitet und bestehen aus folgenden Theilen:

Eine gerade spitze drahtartige Nadel von 3—4cm Länge und schwach 2mm Dicke macht am Ende 2 bis 3, andermwärts auch mehr Windungen von 8mm Durchmesser nach rechts; dann biegt der Draht in einem Bogen über die Windungen weg nach links und macht wieder gleichviel Windungen nach der Mitte, so daß die Nadel je links und rechts gleich viel Windungen hat. Von da bildet der Draht in der Richtung der Nadel laufend einen

halbkreisförmigen Bogen, gewöhnlich Bügel genannt und verläuft dann wieder in gerader Richtung mit der Nadel. Dieser gerade Theil enthält eine Rinne oder Kehle, bestimmt zur Aufnahme der Nadelspitze. An diesen Kehlentheil schließt sich der Kehlenfortsatz, der meist aufwärts gebogen sich wieder an den Bügel anlegt. Die einzelnen Hefnadeln sind verschieden nach der Zahl der Windungen, nach der Form des Bügels, nach den Verzierungen des Kehlentheiles und nach der Art des Kehlenfortsatzes.

In No. 1 (siehe Kunstbeilage) ist der Bügel ganz glatt, rundlich, 6mm dick. An den beiden Backen der Kehle finden sich parallel laufende Einkerbungen, der Kehlenfortsatz hat in der Mitte eine größere Anschwellung, Knöpfchen, und legt sich aufwärts biegend mit eingekerbtem Ende sich an den Bügel an. Die Gesamtlänge dieser Nadel ist 4,6cm.

No. 3 der Tafel gleicht No. 1 ziemlich genau, ist jedoch in allen Theilen kleiner. Die Gesamtlänge beträgt 3,8cm, der Kehlenfortsatz, der mit einer Verdickung endet, legt sich ziemlich weit über den Bügel zurück. Unten am Kehlentheil befinden sich schiefwinklig sich kreuzende Einkerbungen.

No. 5 stimmt in Größe und Form genau mit No. 3 überein, hat jedoch nur zwei Paare Windungen.

No. 2 hat eine Länge von 4,9cm. Der Bügel bildet eine Art ovaler Scheibe, in der Mitte 1,3cm breit, die sich gegen die beiden Enden allmähig verjüngt. Innen ist der Bügel eben. Der Kehlenfortsatz hat am Ende ein Knöpfchen.

No. 4 hat eine Länge von 4,3cm. Beim Funde lag die Nadel nicht in der Kehle, wurde jedoch, da sie noch ganz gut federt, vom Photographen in dieselbe gebracht. Der Bügel hat drei Buckeln, von denen der mittlere am breitesten ist. Der Kehlenfortsatz endet mit einem größeren und 4 kleineren Knöpfchen.

Vier weitere Hefnadeln sind leider nicht vollständig erhalten. Bei zwei derselben stimmt der Bügel mit No. 1 überein, er ist in der Dicke kreisrund, aber viel massiver, 8mm dick. — Von der achten Nadel ist nur noch der Bügel vorhanden, der mit dem breiten Bügel von No. 2 übereinstimmt. Von der neunten Nadel fehlt der Kehlentheil ganz. Der Bügel verbreitert sich gegen die Mitte und hat der Länge nach eine rippenartige Erhöhung.

Von dem bei Ober-Ebersol gefundenen in der Samm-

lung befindlichen Nadeln stimmt eine mit unserer No. 2 überein, ist jedoch viel massiver. In der Kunstbeilage von Band 5 des Geschichtsfreundes sind die 3 Paare Windungen nicht anschaulich wieder gegeben. Zwei weitere Hefnadeln sehen genau, wie No. 3 von Hochdorf aus; eine vierte Nadel, die damals verschenkt wurde, allein durch Fräulein Lehrerin Amalia Zurgilgen wieder an unsere Sammlung abgegeben wurde, stimmt genau mit No. 1, jedoch ist der Bügelfortsatz abgebrochen.

In der Gegend der Extremitäten lag bei unserem Skelette ein Beinring. (Vergl. No 8 der Beilage.) Es ist dies ein Doppelring. Die beiden Ringe liegen jedoch nicht genau, sondern schief übereinander. Es läßt sich übrigens nicht mehr erkennen, ob die beiden Ringe ursprünglich getrennt waren oder nicht, so daß die beiden Ringe nur durch das Kupferoxyd an einander gelöthet sind. Ich nehme das erstere an, da die beiden Theile genau der Beschreibung und Abbildung eines zu Ober-Ebersol gefundenen Beinringes entsprechen. Der Ring ist gebuckelt, hat eine Weite von c. 10,3cm und eine Dicke von 1cm.

Der letzte Gegenstand ist ein Armring von 6,6cm Weite, und höchst einfacher Beschaffenheit. Leider ist derselbe nur zur Hälfte erhalten. Man denke sich ein 22cm langes und 3cm breites glattes Bronzeblech der Länge nach zu einer Röhre aufgerollt, so daß die Längsränder aneinander stoßen, und diese Röhre zu einem freisrunden Ringe zusammengebogen, so hat man den Armring. In der Höhlung liegt der Rest eines Bandes aus Bast oder ein Weidenzweigchen. Bruchstücke solcher Ringe ebenfalls mit Reifchen in der Höhlung befinden sich auch beim Funde von Ober-Ebersol.

So sehen wir, daß die sämtlichen zu Hochdorf gefundenen Gegenstände den Funden von Ober-Ebersol ziemlich genau analog sind. Es mögen daher die beiden Skelette, die örtlich nur in der kleinen Entfernung von 4 Kilometer aus einander lagen, auch derselben Zeitperiode angehören. Wann wir aber diese selbst anzusetzen haben, das zu bestimmen, wird wohl nicht möglich sein.

Zum Schlusse erübrigt es noch, der Räsereigesellschaft von Hochdorf, auf deren Grund und Boden das Skelett gefunden wurde, und welche die Funde gegen eine sehr billige Entschädigung dem Vereine überließ, an dieser Stelle zu danken.

Beilage.

Schädel und Skelettrreste von Hochdorf.

Die menschlichen Reste aus dem Grab sind für eine rassen-anatomische Bestimmung nicht gut geeignet. Der Schädel, der für diesen Zweck wichtigste Theil, ist sehr unvollkommen erhalten. Es fehlen sämtliche Knochen des Gesichtes und mehr als die linke Hälfte des Stirnbeines dazu. Es ist also nur der Mittel- und Hinterkopf vollständig erhalten.

Das Aussehen des Schädelrestes sowohl als der übrigen Knochen ist gelblich-braun, die sonst glatte Beschaffenheit ist meist verschwunden und dann der Knochen rauh, wie angefressen. Er macht nicht den Eindruck der Verwitterung, so als ob die Theile von der Erde aufgelöst oder zerbröckelt wären, denn der Knochen ist schwer, fest, und der Schädel namentlich dick.

Aus den Schädelmaßen ergibt sich, daß der Mann von Hochdorf — denn mit einem Manne hat man es wahrscheinlich zu thun, soweit die defekten Knochentheile einen Schluß gestatten — zu einer europäischen Rasse mit kurzem und hohem Kopf gehört hat. Der Längsdurchmesser beträgt (als Index ausgedrückt) 84. 8, der Längen-Höhenmesser von dem vorderen Rande des Hinterhauptloches bis zu dem Scheitel gemessen, 82. 4, (gleichfalls als Index ausgedrückt). Ueber die Form des Gesichtes lassen sich bei dem Fehlen aller Gesichtsknochen keine Angaben machen. Aber auch ohne solche hat die Rassenbestimmung einiges Interesse, insofern hier wieder ein Beweis vorliegt, daß unter der Bevölkerung längst vergangener Jahrhunderte bei Luzern schon Kurzschädel von derselben Art vorhanden waren, wie sie noch heute dort und in weitem Umkreis bis zum Norden Deutschlands hinauf und bis zu dem Süden Italiens hinauf vorkommen. Diese kurzen Hochschädel sind aller Orten miteinander verwandt und diejenigen von heute die Nachkommen jener aus alten Tagen. Die Bevölkerung trug in den alten Gauen der 5 Orte damals wohl einen anderen Namen, allein die rassenanatomische Grundlage — der Mensch blieb derselbe in seiner äußern, physischen Erscheinung trotz des Wechsels des Völkernamens, und trotz des Wechsels der religiösen Anschauungen in der politischen Umänderung seines Lebens.

Auf Grund der Schädelform darf man also die Kurzschädel von heute als die Nachkommen derjenigen betrachten, welche wie der Mann von Hochdorf nach dieser Seite ebenso beschaffen sind.

Der alte Hochdorfer ist, wie der Schädel heute noch zeigt, während des Lebens mit einem Knochenleiden behaftet gewesen, das die rechte Schläfe stark aufgetrieben hat. An dem rechten Stirnbein sitzt nämlich eine Knochengeschwulst — Exostose, welche von der Größe eines halben Gänseeies sich auf den untern Theil des Scheitels — und den vorderen Theil des Schläfenbeins fortsetzt. Diese Exostose ist an einzelnen Stellen rauh, mit spizen Knochenwucherungen versehen, und hat sich nicht allein außer beträchtlich bis zu der Dicke von $2\frac{1}{2}$ c. entwickelt, sondern ist auch nach innen, gegen das Gehirn vorgeedrungen. Sie hat dort dichte feste Knochen von der Dicke von ungefähr 5mm aufgelagert.

Aus dem Zustand der Schädelnähte läßt sich entnehmen, daß der Mann von Hochdorf in mittleren Jahren gestorben ist. Die Zacken der Scheitelnahrt sind groß, weitineinander greifend und noch nirgends verwachsen. Ebensowenig war dies mit der Lambdanahrt und ihren Zacken der Fall. Diese Merkmale zeigen, daß der Hochdorfer wohl ein Alter von 40 Jahren erreicht hat.

Die Skelettreste, worunter ein ziemlich gut erhaltener Oberschenkelknochen, dann Reste der Unterschenkelknochen, des Hüftbeins u. s. w. erhalten sind, lassen auf einen Mann von kleiner und zierlicher Natur schließen. Doch sind die Knochen fest und tragen die Spuren einer gut entwickelten Muskulatur an sich. Trotz dieses Leidens war der Mann keineswegs schwächlich, sondern zeigt sowohl durch die Muskellinie am Schädel, als an den Knochen kräftigen Bau.

Basel, den 4. Juni.

Prof. Kollmann.



49. *Businger*, Chanoine. Galerie des Tableaux du Pont de la Chapelle à Lucerne. Traduit de l'allemand par Henry Crousaz. Lucerne, Balthasar Peyer.

50. *Chabeuf*, Henry. Voyage d'un Délégué Suisse au Chapitre général de Cîteaux en 1667. Dijon. (Franz. Bearbeitung der Reise Abt Bernards Schnyder von St. Urban durch den Luzerner Josef Meglinger, Conv. v. Bettingen.) Mit Abbildung des Wappens v. E. Schnyder und des kleinen Conventsiegels, und biographischen Notizen über Meglinger.

51. *Daudet*, A. Tartarin sur les Alpes. Paris, Calmann Levy.

— Dasselbe. Deutsch von St. Born. Paris. Le Sourdier.

52. *Demole*, Eug. Le medailleur Jean-Charles Hedlinger par Jean Amberg. In »Bulletin de la Société Suisse de Numismatique« N°. 1.

53. *Denier*, Anton. Anfertigung einer Altartafel für Seelisberg. Bericht über die Burg Attinghausen. Anzeiger für Schw. Alterthumskunde.

54. *Deschwanden*, Melchior. Nekrolog von Hans von Matt, Nidw. Volksblatt. N°. 51. Von L. Dmlin in Obw. Volksfd. N°. 51. 52.

55. Dichtungen in Luzerner Mundart. Zürich, Drell Füßli u. Cie.

56. *Düring*, Jos. Kunststatistisches aus dem bisch. Lausannischen Visitationsbericht des Jahres 1453. In „Rath. Schweizerblätter.“ 1. Jahrg.

57. *Durrer* Jos. Die Wahlen in den schweiz. Nationalrath im Jahre 1884.

58. *Durrer*, Robert. Die Verheerungen des Zieli- und Trästlibaches in Beggenried und der Wetter Schaden in Nidwalden den 4. Juli 1883. Stans, von Matt.

59. *Egli*, J. J. Ueber die Fortschritte der geographischen Namenkunde. Referat umfassend die Jahre 1883/1884. In Wagners Geographie. Jahrbuch X. Bd. 355—384. Darin: Ortsnamen der Urschweiz.

Egli, Dr. J. Siehe N°. 99.

60. *Elmiger*, Jos., Pfarrer in Sursee. Nekrolog in Luz. Landbote N°. 31. Monatrosen, 29. Jahrg. (v. B. Fleischli.)

61. *Elfener*, B. Lehrgang der italienischen Sprache für Schulen und zum Selbststudium. Bern, Wyß.

62. *Elfener*, P. Honorius. Regelbüchlein für die in der